

Zur Förderung der Familien- und Personengeschichte in Franken

Besprechungen von Dr. F. W. Pfeiffer, Staatsbibliothekar an der Universitätsbibliothek Würzburg

Meyer, Georg C. (Christoph), Dr. phil., (Chemiker und Fabrikdirektor in Nienburg a. Weser): Hans Mayer zu Erlach (etwa 1585—1635) und seine Nachkommen. Stammtafel eines fränkischen Bauerngeschlechtes; zusammengestellt auf Grund von Kirchenbuchauszügen. [1919/1920.] 2 Bl., 17 Taf. folio. —

Derselbe, Jakob Keller etwa 1588—1642 in Weißlingen bei Ochsenfurt. Stammtafel seiner Nachkommen . . . gedruckt auf Veranlassung von Christoph J. Keller. Nienburg a. Weser. Juli 1920. 1 Taf. folio. —

Derselbe, Paulus Hager (Hacker) 1624—1690, Zimmermann in Weißlingen bei Ochsenfurt. Stammtafel seiner Nachkommen . . . [1920]. 1 Taf. folio. —

Männlich bekannt ist der Name Maier. Der „Herr Maier“ ist eine stehende Figur in Westfälern wie in juristischen Prüfungsaufgaben. Die Kopien dieser Selbstheit zählt der einzelne Namensträger. Denn mag auch die Anonymität, die dieser Name in gewissem Sinn verleiht, manchem neidenswert erscheinen, so gehören doch die allermeisten Maier zu den Frauen, die sich ihrer Tat freuen möchten. Aber diese Tat, sie geht unter wie ihr Urheber in dem Völkermeer der Maier. Die größten wissenschaftlichen Leistungen eines Professors einer deutschen Universität erleiden Einbuße an Publizität, wenn dieser Professor Maier heißt und auch Kameradschaft, wie das Gesetz des mechanischen Wärmeäquivalentes (erstmalig wissenschaftlich dargestellt von Julius Robert v. Mayer) scheinen dieses Schicksal bis zu einem gewissen Grade zu teilen. Selbst der Adel, der doch, begrifflich neuzutreten, eine Auslese darstellt, schüßt einen mit ihm desorientierten Maier nicht genügend vor der Vermengung mit dem profanen Volk; denn auch diese erhabenen Maier sind bereits so zahlreich, daß sich vor einer Reihe von Jahren die K. K. Heraldische Gesellschaft „Adler“ in Wien bewegen sah, eine Inventarisierung sämtlicher briefabfertiger Maier vornehmen zu lassen¹⁾. —

Die Namen sind zur Unterscheidung der Menschen da. Der Name Maier erreicht diesen Zweck nur unvollkommen. Manche Träger des Namens haben deshalb einen Doppelnamen angenommen. Es wird ihnen niemand darob den Vorwurf einer Überspannung des Persönlichkeitsgefühls machen. Nur möchte man dringend wünschen, daß hierbei nicht allzu willkürlich vorgegangen werde. Die Wahl des Doppelnamens sollte allgemein, am besten gesetzlich geregelt werden; der einmal gewählte Name sollte an die Familie für immer gebunden sein und alle nachweislichen Glieder eines Stammes sollten sich des gleichen Doppelnamens bedienen.

Die genealogischen Bearbeitungen zu einer solchen Namenswahl hat der Verfasser der vorliegenden Stammtafeln in vorbildlicher Weise getan. Die „Mayer-Erlach“ haben ein Monument, auf das sie stolz sein dürfen. Auf 17 Tafeln sind da weit mehr als ein halbes Tausend Mayer verzeichnet. Aus Erlach, dem uralten, ehemals schwarzbergischen Dorf im Maindreieck, hat sich da ein Bauerngeschlecht über das Frankenland verbreitet, das heute, 300 Jahre seit der Eheführung des ältesten nachweisbaren Ahnen in den beiden jüngsten, der 10. und 11. begr. 9. und 10. Generation gegen 150 Namensangehörige zählt. Noch heute sind sie in der großen Mehrzahl Bauern und Sandhändler. Soweit Bauern, haben sie sich nur bis in die Nachbarörter der Stammbekannt, nach Weßleben, Winterhausen, Kalkenbühlheim, Koppendorf und Kleinlangheim vorgeschoben. Die Handwerker unter ihnen trug der Drang in die Fremde z. B. etwas weiter.

¹⁾ [Doerr, August von †]. Die Adels- und Wappendriefe des Namens Mayer in allen seinen Schreibungen. Herausgegeben von der K. K. Heraldischen Gesellschaft „Adler“. [Bearbeitet von Guido A. Wegler und Heinrich W. Höflinger]. Festschrift, den Teilnehmern an der Hauptversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine gewidmet. Wien 1911. Selbstverlag des „Adler“. 3 Bl. 136. S.

Wir treffen sie in Würzburg, Rentlingen, Wertheim, Unsach und Frankfurt a. M.; manche hat es sogar über das große Wasser getrieben, wo Nachkommen des einen oder anderen heute noch leben. Überwiegend aber sind auch die Handwerker in oder bei der alten Heimat geblieben; Kington, Schwabhausen, Winterhausen, Kopperndorf sind heute ihre Sitze. Akademische Berufe erscheinen nur ganz einzeln.

Eine Stammtafel ist nur das Gerippe einer Familiengeschichte und bedarf der Belebung durch chronikalische Beigaben. Aber auch ohne diese wird eingehende Betrachtung eine Reihe kulturhistorischer Beobachtungen bringen. Die vorliegenden Stammtafeln enthalten beispielsweise bis zur 9. Generation (zweites Drittel des 19. Jahrhunderts) fast ausschließlich biblische Namen. In den jüngsten Generationen (10. und 11.) aber beherrscht die deutsche Sprache mit Adolf, Wolfgang, Wilhelm, Gotthar, Richard, Friedrich, Oskar, Ludwig, Karl, Helmut, Ernst usw. das Feld; bei den Frauen weichen die biblischen Namen vor den Elise und Helga, den Friede, Erika und Olga mehr und mehr zurück.

Der Verfasser ist nicht bei der Bearbeitung seiner väterlichen Familie stehen geblieben. Die Beschäftigung mit seiner Ahnensafel ergab die Erforschung der Familien Keller und Hager (Hader), beide aus Weichlingen, südlich von Ochsenfurt, denen des Verfassers Vater und Großmutter väterlicherseits entstammen.

Als Ganzes wie im Einzelnen ist die Arbeit eine sehr anerkennenswerte Leistung. Meines Wissens wird hier zum ersten Male die genealogische Literatur Frankens durch ein Werk bereichert, das die Entwicklung eines bäuerlichen Geschlechtes durch mehr als drei Jahrhunderte aufzeigt. Das mag nun freilich als ein recht geringes Verdienst erscheinen, wenn man erwägt, daß doch fast nur die Familie selbst daran Anteil nehmen wird. Und trotzdem muß immer wiederholt werden, daß solche Arbeiten notwendig sind. Ihre Notwendigkeit für die ethische Erziehung unseres Volkes habe ich an anderer Stelle dieser Zeitschrift ausführlicher begründet. Aber auch die Wissenschaft fordert sie gebieterisch. Denn nur wenn in allen Schichten das familiengeschichtliche Interesse einmal geweckt sein wird, wird endlich auch in Bayern die Einführung der von Amis wegen bearbeiteten Familienregister durchgesetzt werden können, die Württemberg schon 100 Jahre besitzt und die dort nicht nur die Ursache sind, daß die Familiengeschichtsforschung in bürgerlichen Kreisen reichste Förderung erfahren hat, sondern daß das ungeheure Material einen hervorragenden Arzt, Wilhelm Weinberg, in den Stand gesetzt hat, die wichtigsten Untersuchungen über die Erblichkeit beim Menschen durchzuführen. —

Seibelsbacher, August: Unterfränkische Ortsgeschichten. Eine Zusammenstellung. Schulanzeiger für Unterfranken und Aschaffenburg. 46. Jahrg. 1919. Nr. 15, S. 112—114.

Zwei Zwecke vornehmlich verfolgt die Schriftleitung mit der personen- und familiengeschichtlichen Abteilung des „Frankenlandes“. Es galt zunächst eine Sammelstelle zu schaffen, die alles einschlägige Material erwähnt oder bespricht. Die Gegenwart und noch mehr die Zukunft wird Nutzen daraus ziehen. Der ungleich wichtigere Zweck aber ist immer weitere Kreise zur familiengeschichtlichen Forschung anzuregen. Es werden deshalb nicht allein familiengeschichtliche Veröffentlichungen im engeren Sinn hier zu Worte kommen, auch alle jene Werke und Aufsätze, die zur Familienkunde hinführen oder ihr dienlich sein können. Die Familienforschung wird auf ihren kulturgeschichtlichen Gängen der Ortsgeschichte nicht entzogen können. Ein Führer zu den Einzelnen und Fundorten der ortsgeschichtlichen Literatur ist mithin nicht nur eine Forderung der Pädagogik der Schule, deren Bedürfnis die vorliegende Zusammenstellung dienen soll.

Wir möchten die Hoffnung aussprechen, der um die Heimatforschung schon so verdiente Verfasser werde seine Arbeit an einer der Allgemeinheit leichter zugänglichen Stelle in erweiterter Fassung zur Verfügung stellen. Der Raumangel bewog den Verfasser, das Gebotene auf die neuesten Erscheinungen zu beschränken und auf kleinstem Raum zusammenzudrängen. Er wählte die bezirksweise Anordnung. Für eine erweiterte Bearbeitung würde sich die alphabetische Aufzählung nach Orten wohl besser eignen. Gerade die Nachweisung älterer und mehr verstreuter

Erzähler wäre ein Verdienst. Zugleich aber eine dankbare Aufgabe, wie ein Blick in Theodor Hammers „Der Historische Verein von Unerfanten und Wschaffenburg in seinem 60jährigen Wirken“ (Würzburg 1893) oder in Gompens „Die Sammlungen des historischen Vereins von Unerfanten und Wschaffenburg“ (Würzburg 1896) zeigt. Aber auch aus der neuesten Zeit sind Ergänzungen*) nötig; ich verweise z. B. Heinrich Hoffmanns Geschichte von Oberbreit (1916) und G. F. Reinhardt's Geschichte des Pfarrdorfs Hundfeld (1909). Das Erscheinen der von der Gesellschaft für Fränkische Geschichte vorbereiteten allgemeinen fränkischen Biographie möge ja nicht nur bibliographischen Arbeiten auf Teilgebieten der fränkischen Landes- und Volkskunde abschrecken: ihr Erscheinen steht noch in weitem Feld.

Sträß, Paul. Das Kontrastbuch der Stadt Tauberbischofsheim 1556–1586. Mitteilungen der Zentralfstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte. 12./14. Heft 1914, S. 51–98.

Der unter Genealogen bekannte Herausgeber hat sich der dankenswerten Aufgabe unterzogen, ein Urkundenbuch auf seinen familiengeschichtlichen Gehalt zu prüfen und das Ergebnis für die Allgemeinheit nutzbar zu machen. Er bietet uns die Liste der Familiennamen, die das Kontrastbuch (es enthält, wie der Name sagt, eine Sammlung von in Tauberbischofsheim abgeschlossenen Verträgen) aufweist. Obwohl die Zeit, die das Kontrastbuch umfaßt, nur kurz ist und wegen der dadurch bedingten Unvollständigkeit des gewonnenen Namensverzeichnis aus dem Nachvollkommen eines Namens keinerlei Schlüsse gezogen werden können, ist solchen Arbeiten ein Wert nicht abzuspochen, freilich nur dann, wenn sie sich an die jeweils unzulängliche und ergebnislose der vorhandenen Quellen halten.



Aufruf zu einer fränkischen Segenssammlung

Jacob Grimm schrieb in seiner Deutschen Mythologie: „Eine umfängliche Sammlung der Beschwörungsformeln, die zu manchen Taktakten leiden mühen, scheint jetzt noch nicht an der Zeit, da sie zerstreut und aus dem Munde des Volkes erst langsam zu gewinnen sind.“ Noch heute fehlt uns die „umfängliche Sammlung“, wenn auch manch gute Arbeit auf diesem Gebiete vorliegt. Inzwischen aber ist es höchste Zeit dazu geworden, wieviele alte Leute sind als die letzten Träger solcher Segensprüche schon ins Grab gesunken, wieviele wertvolle Brauchbüchlein verloren gegangen! So verringern sich täglich die Quellen, aus denen wir schöpfen müssen. Einer großen Segensammlung, wie sie vom Verband deutscher Vereine für Volkskunde erstrebt wird, müssen Einzel Forschungen vorausgehen, die sich auf einzelne Landstriche beschränken. Nach mannigfachen Vorarbeiten auf diesem Gebiet möchte ich nun die Segen, wie sie in Franken gebräuchlich waren und sind, möglichst vollständig in einer Arbeit zusammenzustellen und richte an die Väter der Fränkischen Bünde, mir Stoff zur Verfügung zu stellen, besonders handschriftliche Segenbüchlein zur Abschrift.

Dr. med. Fritz Heeger
Würzburg, Grünwaldstr. 6.

*) Anm.: Wie ich nachträglich erfahre, hat der Verleger die hier angeregten Ergänzungen bereits erstellt. Sie finden sich im Schulanziger von Unerfanten, Jahrg. 47, 1920, Nr. 23 und 25.



die Leistungsfähigkeit bayerischer Wissenschaft, hier der Geologie, und der kartographischen Technik. Neben der eigentlichen Karte finden wir Profile des geologischen Aufbaues und der vorgenommenen Tiefbohrungen. Das Problem, neben der horizontalen und vertikalen Gliederung, den Verkehrswegen, menschlichen Ansiedelungen, der wissenschaftlichen Ausnutzung vor allem die geologischen Schichtungen und Verwerfungen sowie die Wasserverhältnisse in einem Kartenbild farblich darzustellen ist hier in einer — ich kann nicht anders sagen — imponierenden Weise gelöst. Inherst genau sind die Erläuterungen (zu Blatt Kissingen 79, zu Mellrichstadt 72 Seiten), denen selbst wieder Tabellen, Profile usw. beigegeben sind. — Bei Unterfranken (und angrenzenden Gebieten) waren (1917) geologisch aufgenommen die Schichtenblätter: Oberfrankens (1), Weimarschmiede (2), Heidelberg (3), Stadungen (4), Stockheim (5), Wildflecken (10), Bischofsheim (11), Mellrichstadt (13), Herdungen (14), Brückenau (22), Geroda (23), Saal a. S. (27), Mittelfinn (37), Kissingen (41), Peppenlauer (42), Gräfenhof (64), Hammelburg nord (65), Querdorf (66), Ebenhausen (67). Wir wünschen dem geschätzten Werk die Möglichkeit rascher, ungehinderten Erscheinens. Der Preis des einzelnen Blatts samt Erläuterungen (Mk. 2.—) steht in keinem Verhältnis zu dem, was darauf und darin geboten wird. Der Siedelungsforscher wird in Zukunft dieses Werk nicht ausbeuten können. P. S.



Zur Förderung der Familiens und Personengeschichte in Franken

Vesprechungen von Dr. F. W. Pfeiffer, Staatsbibliothekar an der Universitätsbibliothek Würzburg

Reifert, Karl: O Deutschland hoch in Ehren. Das deutsche Truglied. Sein Dichter und Komponist, seine Entstehung und Uebersetzung. Mit Bildnissen, Handschriftenproben, musikalischen und anderen Beigaben. Würzburg, Stürg 1917. 74 S., 2 Bl.

Der Werdegang dieses trefflichen deutschen Hochgelanges ist bemerkenswert. Ein englisches Seemannslied gibt dem Dichter, der kein geringerer als der aus Franken kommende Dichter und pädagogische Schriftsteller Ludwig Colestin Bauer ist, die erste Anregung. Nach mehreren gründlichen Veränderungen erhält das Lied schließlich die Gestalt, die sich als die richtige gegen die mannigfachen Varianten, die besonders der Krieg gebracht hat, durchsetzen wird. Der Schöpfer der Eingeweise ist der zum begehrtesten Deutschen gewordene Engländer Heinrich Hugo Pearson (Henry Hugh Pearson), der Schwiegervater Bauers.

Mit diesen Feststellungen zur Geschichte des Liedes ist der Wert des Büchleins noch nicht entfernt bestimmt. Indem der Verfasser den Schicksalen der einzelnen Familien nachgeht, gibt er Einblicke in das geistige Leben in dem Deutschland von 1850 bis 1880. Vier Künstlergenerationen, lauter hochbegabte Menschen, meist Schauspieler und Schriftsteller, läßt er in Leid und Glück, in Not und Stolz vorüberziehen.

Zur besseren Übersicht über die etwas verwickelten verwandtschaftlichen Verhältnisse wäre eine Ahnentafel der jüngsten Generation, der Kinder Bauers, sehr am Platze gewesen. —

Schattenmann, Franz, (1897 Direktor der Diakonissenanstalt Neudettelsau). Erläuterungen zum Stammbaum der Familie Schattenmann (1515—1897). Als Manuskript gedruckt. Nürnberg. Druck von J. L. Stich. 15 S. (1897).

Die Familie Schamenmann stammt aus Gerolzhofen am Seigerwald. Mit Johann Schattenmann, einem Zeitgenossen Luthers, beginnen die Stammtreuen. Sein Enkel Burkhard, Kats- und Spitalherr in Gerolzhofen, ist 1586 wegen der Verfolgung der Evangelischen nach Kissingen gezogen; andere Mitglieder der Familie finden wir in Schweinfurt verschwägert mit den dortigen Familien

Heunisch und Kirch. Ein Zwielj zählt 200 Jahre in der Reichsstadt Landau. In den Beilagen sind zwei Briefe Friedrich Ludwig Jahns an August Friedrich Schwanemann aus den Jahren 1814 und 1849 abgedruckt.

Rosen, Georg. Die Familie Ballhorn-Rosen. Ein Beitrag zu deutscher Sippen- und Bürgerkunde, neu bearbeitet von Karl Klingemann. Als Handschrift gedr. Soblenz 1917. 102 S., 7 Stammtafeln.

Die Schrift enthält unter vielem anderen Nachrichten über fünf Generationen der aus Refarsculm nach Michelsbadt eingewanderten und dort angelegenen Gräflich Erbädischen Katsfamilie Kugelmanna. Diese Kugelmanna sind Nachkommen von Philipp Schwarzerds, genannt Melanchthon Schwager Anna.

Silger, Livarius, O. S. M.: Eulogius Schneider als Franziskaner. In: Franziskanische Studien. 4. Jg. 1917, S. 368—394, und 5. Jg. 1918, S. 192—206.

Johann Georg Schneider — so hieß er vor seinem Eintritt in den Orden — entstammt einer Hädertfamilie im sachsenländischen Dorf Wipfeld, Bistum Schwerin. Geboren ist er am 20. Oktober 1756. Eine heißblütige, fremden Einflüssen hemmungslos offen stehende Natur ergab da in Wechselwirkung mit den noch um ihre Klärung ringenden Gedanken der französischen Revolution ein Leben, das an Unerwartlichkeit seinesgleichen suchte. Aus dem jungen langgestrichen und dahinschlitzigen Existenz wird der Mächtig und Prächtig, der in gleicher Weise durch seine Beredsamkeit wie durch seine Toleranz sich auszeichnet. Aber nicht lange währt es, so verwandelt er sich in den Gelächter und Professor der „schönen Wissenschaften“ und der griechischen Sprache. Die Stadt von Bonn nach Straßburg bereitet sein endliches Schicksal vor: als französischer Revolutionsrichter wird er in der Nacht vor seiner Hochzeit selber verhaftet und endet unter dem Richtbeil am 1. April 1794. Keine Gestalt, die im eigentlichen Sinne tragisch zu nennen ist, denn es fehlt ihr völlig der Zug ins Große und Große.

Silger, der Redaktor des Archivum Franciscanum historicum in Quaracchi bei Florenz, unternimmt es, geführt auf das reiche Material der Ordensarchive, das Bild dieses Lebens durch viele neue Züge zu ergänzen und zu bereichern. —

Rold, Alfons: Ein fränkischer Afrikaforscher. In: Das Bayerland, Halbmonatsschrift. 30. Jahrg. 1918/19. 1. August-Heft S. 338—391. Mit 2 Bildern.

Der Verfasser, Rektor des Gymnasiums i. Neuhadt a. A., setzt hier einem seiner Amtsvorgänger vor 200 Jahren ein wohlverdientes Denkmal. Peter Rold heißt der Sohn des Büchelgebirges, der, geboren am 10. Oktober 1775 in Dörfles bei Marktredwitz, im Jahre 1794 zum Zweck anatomischer Beobachtungen eine Reise ins nördliche Afrika unternahm, die ihn fast 9 Jahre von der Heimat fernhält. Ihr wissenschaftliches Ergebnis ist ein großes und für lange Zeit eines der besten und zuverlässigsten Reiseverke über das Kapland und seine Umwohner; die „Vollständige Beschreibung des Afrikanischen Berggebirges der guten Hoffnung“, erschienen in Nürnberg 1799. Es wurde ins Holländische und Englische übersetzt und Karl Nagel zollt ihm in der Allgemeinen Deutschen Biographie Worte hohen Lobes. —

Ein typisches deutsches Schicksal wird vor uns entrollt: Der gute, tüchtige und bescheidene Deutsche läßt auf See, fähig und gewillt zu großen Taten. Aber die Heimat läßt ihn im Stich; geistlose Freunde verdrängen den durch schweres Leiden hart Mitleidgenommenen. Im Bayerland findet er aber doch schließlich wieder Kraft und Muße, um sein Werk zu vollenden. —





Am Montag den 28. November 1921 verschied nach fünfwöchigem schweren Krankenlager

Buchdruckereibesitzer

Konrad Triltsch

der Begründer und Verleger unserer Zeitschrift. Mitten aus einem arbeitsreichen Leben, mitten aus bedeutungsvollen Veränderungen, die der Vergrößerung seines Geschäftsbetriebes galten, ist er weggerissen worden, im Alter von erst fünfzig Jahren, aus dem Kreise der Gattin und sieben blühender Kinder.

Konrad Triltsch wurde am 9. August 1871 zu Würzburg geboren. Das Buchdruckerhandwerk erlernte er von Grund auf. Eine dreijährige Wanderschaft führte ihn in verschiedene Gegenden Deutschlands und darüber hinaus in die Schweiz, nach Holland und Dänemark. So lernte er die Welt kennen. Nach zweijährigem Heeresdienst ging's wieder zur Schwarzkunst zurück. Bis zur Gründung eines eigenen Geschäftes war er bei Stütz in Würzburg tätig. Im Jahre 1905 ließ er sich in Dettelbach als selbständiger Drucker nieder. Aus kleinen Anfängen wurde das Geschäft allmählich größer. Anregung zum künstlerischen Aufschwung des Betriebes gab die Ausstellung zur Bayerischen Gewerbechau 1912 in München. Bald stellte Triltsch bedeutende Druckerarbeiten her: die Jahrbücher des Historischen Vereins Altherheim, Würzburger Bilder, Oftergrüße der Universität Würzburg an ihre Studenten ins Feld u. ä. Solche Arbeiten brachten Triltsch mit Männern der Kunst, des Kunstgewerbes und der Wissenschaft zusammen. Aus eigenem Antrieb gab Triltsch reich mit Bildern ausgestattete Schilderungen fränkischer Städtchen heraus: Iphofen, Sulzfeld, Dettelbach, Grafenheinfeld. Die malerischen Städteansichten in solchen Veröffentlichungen rührten meistens von ihm selber her;